

30. Sonntag im Jahreskreis (C), 23.10.2022, Lk 18,9-14, Hinführung
Paulina Pieper, Referentin der Innovationswerkstatt, Koordinatorin Denk Dich neu

Der Pharisäer hält sich für einen gerechten Menschen, weil er den Geboten folgt und „nicht wie die anderen“, nicht wie diejenigen ist, die ständig etwas falsch machen. Sein Gebet erscheint dabei fast wie eine Frechheit: Ich danke Dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin. Während der Zöllner sich seiner Fehlbarkeit sehr bewusst ist, legt der Pharisäer eine gewisse Art der Selbstgerechtigkeit an den Tag: Er glaubt, er sei durch seine Gesetzestreue „gerechtfertigt“, er denkt, er lebe sein Leben auf die rechte Art und Weise und bedürfe weder der Güte noch der Vergebung Gottes. Vor dieser Art der Selbstgerechtigkeit ist niemand von uns geschützt. Gerade unter praktizierenden Christ:innen findet sich nicht selten eine Haltung, die „die anderen“, also diejenigen, die nicht regelmäßig zum Gottesdienst kommen, die anders Liturgie feiern oder sich nicht in einer Gemeinde engagieren, belächelt oder gar abwertet. Nur, wer seinem Glauben im kirchlichen Kontext Ausdruck verleiht, glaubt wirklich an Gott. Vielleicht tut es gut, auf den Zöllner zu schauen, der sich seiner Fehler und Macken sehr bewusst ist, der weiß, dass er mitunter gegen gesellschaftliche Normen und sogar Regeln verstößt, der einsieht, dass er oft zu seinem eigenen Vorteil handelt. Denn dieser Zöllner traut sich, in all seiner Mangelhaftigkeit vor Gott zu treten, und bittet um Gnade, um Vergebung. Er glaubt daran, dass Gott nicht nur auf seine Fehler und auf sein Versagen, sondern auch auf sein Bemühen schaut und gnädig mit ihm umgeht. Er vertraut nicht auf die eigene Leistung und Gerechtigkeit, sondern darauf, dass Gott ihn annimmt – unabhängig davon, wie oft er im Leben an eigenen und fremden Maßstäben scheitert.

Fragen zum Weiterdenken:

1. Wo war ich in letzter Zeit selbst-gerecht? Welche Fehler darf ich vor Gott bringen?
2. An welchen Maßstäben orientiert sich mein Handeln? Welche Erwartungen habe ich an mich und an andere?
3. Oft sehen wir den Splitter im Auge des anderen, aber den Balken im eigenen nicht. Was bedeutet dieser Satz für mich und für uns als kirchliche Gemeinschaft?

Hinführungen der Weggemeinschaften - ein Projekt der missionarischen Pastoral der Diözese Innsbruck, www.geistreich.tirol